

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Beitrag an jedem Wochentage
Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

253. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. Donnerstag, den 28. Oktober 1915. Fernsprecher: Herborn Nr. 20. 72. Jahrgang.

Die Regierung von morgen.

Die Frage tiefer Unzufriedenheit geht ziemlich gleichmäßig über alle Hauptstädte der gegen uns verbündeten Länder. Besonders wälzt sich die öffentliche Meinung wie ein Fieber geschüttelter Kranke unruhig hin und her. Man weiß nicht recht, was man will; nur daß es so nicht weiter gehen kann wie es ist, darüber sind die Franzosen sich einig. Man weiß auch nicht recht, wo der eigentliche Sitz der Schwierigkeiten liegt, unter dem man so schwer zu leiden hat; aber da man sich in der Verlegenheit immer die Regierung als die größte Zielscheibe aller Angriffe gleichsam von selbst darstellt, so müssen die Herren Viviani, Millerand und Co. auch diesmal wieder ihren breiten Rücken herhalten. Die Regierung von morgen, sagt der „Temps“, ja, die kann man entschlossen vorgeht, auf unser Vertrauen rechnen. Man weiß nicht mehr, was man will, und um ganz deutlich zu machen, er öffnet ein Fenster, das gleichzeitig im Londoner Zeitung die tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden. Man weiß nicht mehr, was man will, und um ganz deutlich zu machen, er öffnet ein Fenster, das gleichzeitig im Londoner Zeitung die tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden. Man weiß nicht mehr, was man will, und um ganz deutlich zu machen, er öffnet ein Fenster, das gleichzeitig im Londoner Zeitung die tiefgreifende Veränderungen vorgenommen werden.

Deereleitung möglichst ungeschmälert erhalten bleiben, so schmächtig auch bisher alle ihre großen Pläne zur Rettung des Vaterlandes gescheitert sind. Es ist immer noch ungewiß, die sogenannten Zivilstrategen aufstorn zu nehmen; die sollen daran glauben, da nun einmal der See raub und sein Opfer haben will.

Die aber die Regierung von morgen eigentlich auszuweisen soll, der man schon jetzt Vorsetzungsvertrauen entgegenbringt, das weiß man weder in London noch in Paris. Mit dem Rücktritt von Delcassé haben die Franzosen sich, obwohl er ihnen die Revanchehoffnung und das russisch-englische Bündnis verkörperte, merkwürdig rasch und ruhig abgefunden, sehr zum Unterschied gegen 1905, wo sie Himmel und Hölle in Bewegung setzten, als derselbe Mann im Interesse des Friedens geopfert wurde. Einen geeigneten Nachfolger für ihn hat man aber bis jetzt noch nicht gefunden. Ebenso dürfte man in London einigermassen in Verlegenheit geraten, wenn Herr Grey aus der ihm von den verschiedensten Seiten feierlich bescheinigten Unfähigkeit die notwendigen Folgerungen ziehen und sich für einige Zeit ausschließlich der Heilung seiner müden Augen widmen wollte. Den ehemaligen Titanen sieht man jetzt als einen kleinen Stümper hinzustellen — wer aber soll ihn ersetzen? Und wenn Herr Asquith seiner Darmkrankheit nicht Herr werden sollte, wird etwa Lloyd George als sein Nachfolger genehm sein? Das bedeutete den Sieg der allgemeinen Wehrpflicht im Schoße des Kabinetts; was würde dazu wohl die Arbeiterchaft, was Irland sagen? Den Konservativen aber kann man das Staatsruder nicht völlig in die Hand geben, ohne Neuwahlen auszusprechen, um die Stimme des Landes zu hören. Also Schwierigkeiten an allen Ecken und Enden, von welcher Seite man auch das heiße Eisen anfassen möchte. Es wird schließlich alles beim Alten bleiben müssen, da man doch das eine Zugeständnis sich noch nicht abzurufen vermag: daß die Sache des Bierverbandes verloren ist!

Ob Regierung von heute oder Regierung von morgen: noch regiert Mars in Europa, und der ist auf unserer Seite.

Der Krieg.

Im Westen hat der Feind bei seinen lokalen Vorstößen keinerlei Lorbeeren einheimen können. Auch den Russen war es nicht beschieden, kleine Augenblickserfolge, die sie zu großen Taten aufbauen, zu bewahren und auszubauen. Überall griffen deutsche Gegenangriffe durch und wurden russische Vorstöße zurückgeschlagen. Auch auf dem Balkan geht die deutsch-österreichische Offensive glatt ihren Weg weiter.

Großes Hauptquartier, 28. Oktober.

Westlicher Kriegsschauplatz.
Nordöstlich von Souchez wurden feindliche Handgranatenangriffe abgewiesen. In den Kämpfen vom 24. Oktober sind an der vorliegenden Ecke nördlich von Le Mesnil in der Champagne etwa 250 Meter unserer Stellung vorübergehend in Feindes Hand

gekommen. Gestern wurden die Franzosen wieder daraus vertrieben. 5 Offiziere, über 150 Mann blieben gefangen in unserer Hand. Nordöstlich von Le Mesnil hält der Feind noch einen kleinen deutschen Graben besetzt. Auf der Combres-Höhe hatten unsere Sprengungen guten Erfolg. Französische Sprengungen im Priesterwalde blieben ergebnislos.

Deftlicher Kriegsschauplatz.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.
Der Flug-Abchnitt nördlich von Jülgst ist wieder überschritten. Das bereits gestern vorübergehend genommene Gehöft Kasimirski ist jetzt in unserer Hand.

Deeregruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Russische Angriffe östlich Baranowitsch und gegen unsere Kanal-Stellung südlich des Wygenowkows-Sees sind abgeschlagen.

Deeregruppe des Generals v. Linzinger.

Östlich von Kullki (westlich von Gzartorhst) wurden in der Nacht zum 25. Oktober die feindlichen Stellungen gestürmt; ein allgemeiner russischer Gegenangriff blieb erfolglos. Gestern wurden weitere Fortschritte gemacht. Der Feind ließ 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in unserer Hand.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Östlich von Belgrad ist die Höhenlinie Zuba Gora-Panos erreicht. Der Angriff der Armeen der Generale von Kövcs und von Gallwitz schreitet gut fort. Südlich von Balanka sind die Nordhänge des Raca-Tales in unserem Besitz, weiter östlich sind Marfobac Lacle, Kucevo genommen. In den letzten 3 Tagen sind 960 Serben gefangen genommen. Von der Armee des Generals von Bojadjeff liegen keine neuen Meldungen vor.

Oberste Deereleitung. Amtlich durch das B.L.B.

Österreichischer Tagesbericht.
Wien, 26. Okt. (B.L.B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Die südwestlich von Gzartorhst kämpfenden 1. und 2. Truppen wiesen mehrere Angriffe russischer Schützen divisionen ab, wobei sie zwei Offiziere und 300 Mann gefangen nahmen und ein Maschinengewehr erbeuteten.

Deutsche Regimenter warfen den Feind beiderseits der von Nordwest nach Gzartorhst führenden Straße. Insgesamt ließen die Russen in diesem Raume gestern 4 Offiziere, 1450 Mann und 10 Maschinengewehre in der Hand der Verbündeten.

Sonst blieb im Nordosten die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der gestrige Schladtag verlief im Verhältnis zu den vorangegangenen an der Hochfläche von Doberdo ruhiger. Dagegen wurden um unsere Brückenkopfstellungen von Görz und Tolmein sowie im Abschnitt nördlich Tomein bis zum Arn wieder äußerst

Zwischen den Gletschern.

Roman von Conrad Telmann.

(Nachdruck verboten.)

„Nang ein wilder Hohn aus seinen Worten, seine Augen aufflammend an den übrigen. Sie jedoch sahen ruhig, so erzwingen diese Ruhe auch war: „Mit dem Recht fragen Sie mich das?“
„Mit dem Recht meiner Liebe zu Ihnen!“ stieß er aus. Und als sie nichts mehr antwortete, trat er noch Schritt näher auf sie zu und raunte ihr heissen und mit glühenden Blicken ins Ohr: „Glauben Sie nicht, daß ich Sie einem andren lassen würde, nein, wahrlich nein!“ eher tu' ich alles, — verzeihen Sie mich wohl, Else: Alles, das Höchste und das Beste, das Allerniedrigste, das Allerhöchste, — das Höchste, es Ihnen zu, ich dulde es nicht, — nie, —“

„Sie sind also entschlossen?“ knirschte er.
„Ich schwankte. Sie hätte keine Frage am liebsten bekommen sich so am besten vor ihm und besonders vor sich zu schämen. Aber sie konnte nicht lügen. Es widerstand auch, den in ihre selbstfüchtigen Absichten zu verfallen, der ihr noch nie ein Wort von Liebe gesprochen wurde, denn ihre Hand erbeten hatte; sie hatte kein Recht dazu. Und wie hätte sie ihn auch je erlösen können! Das ihr alles daran lag, Dubert einem Unmöglichen, dem Unberechenbaren gegenüberzustellen, moor seine wilden Taten und seine heißen Begierden Halt machen mußten, das wollten oder nicht. So zauderte sie. Er nahm die Hand für Scheu, die Wahrheit einzusehen, und schüttelte ohnmächtig auf.
„Sie wollen es mir also nachmachen, nicht wahr? Der Herr soll Ihnen eine angemessene Verforgung machen. Denn das werden Sie mir ja doch nicht einreden wollen, daß Sie ihn lieben. Sie und ihn lieben! Ich kenne Sie besser, Else, viel besser. Sie kenne mich, — mich, ich weiß es. Sie verstellen sich gana

umsonst vor mir. Und wie könnt es denn auch anders sein? Aber sie wollen ihn erlösen, um mich zu bestrafen, um sich an mir zu rächen, — aus Das, aus Verachtung gegen mich, — ich verstehe das ja alles, — alles, — Nur werd' ich Sie nicht in Ihr Verderben rennen lassen, nein, nein, — nicht Sie und mich unglücklich werden lassen, ich werde Mittel und Wege finden, um Sie an dem zu hindern, was Sie da tun wollen, und vor keinem zurückschrecken, — hören Sie? vor keinem!“

Und immer noch gab sie keine Antwort. In seine heftigen Worten schienen an ihr vorüberzugehen, wie ein Hauch, den sie kaum spürte. Da flüsterte er immer leidenschaftlicher ihr ins Ohr: „Eine Natur, wie die Ihrige, liebt überhaupt nur einmal im Leben. Und da Sie mich geliebt haben, treu und aufopfernd, können Sie gar keinen Andern je mehr lieben. Und wenn ich Sie auch tödlich verwundet und gekränkt und in allem Heiligsten verletzt habe, und wenn ich auch an Ihnen handelte, wie ein Schlofer: Sie lieben mich dennoch. Es hilft Ihnen gar nichts, das zu leugnen, Else, und hilft Ihnen gar nichts, sich zu verstellen. Ich durchblende sie doch, die Maske, die Sie vors Antlitz genommen haben, nehmen zu müssen glauben, um Ihre Frauenehren und Ihren beleidigten Stolz und Ihr an die engen Schranken des Herkömmlichen geklammertes, beleidigtes Sittlichkeitsgefühl dahinter zu verstecken. Im Grunde Ihres Herzens denken Sie ja doch, wie ich, ganz so, und müssen es. Und ich lasse Sie nicht eher, Else, als bis ich es erreicht habe, daß Sie es eingestehen, — mir und sich selbst, und sollte ich um deswillen an Ihrem Herzen zerran und reißen müssen, grausam und unbarmherzig, wie ich es nie gewohnt gewesen in meinem Leben. Es ist ja so die Bedingung meines Lebens und des Ihrigen. Ich muß Sie retten und mich. Und es wäre am besten, Else, wenn wir gleich zusammen in die Welt hinausgingen, wie wir da sind, — eher heute als morgen, — und ohne uns erst lange um die Formeln und Regeln der konventionellen Gesellschaft zu scheren, von der wir ja nichts verlangen und mit der wir nichts zu tun haben wollen, — hinaus in das Dunkel, in die Einsamkeit, in die Ruhelosigkeit, — in das Glück! Warum wollten wir zaudern. Diese Stunde noch lassen Sie uns gehn, — jetzt, — gleich.“

Wie mit den Augen eines Irren funkelte er sie an, sein Atem floz, seine Hände streckten sich ätternnd nach

den ihren. Aber der furchtbare Ausbruch seiner wilden, zügellosen Leidenschaft riß sie nicht mit sich fort, bannete sie nicht, lähmte ihre Entscheidungsfähigkeit nicht, wie er es gewöhnt hatte.

Sie bebte zwar, aber ihr Antlitz starrte faßl erbläht in das seine und ihre Stimme klang traurig-verweisend, als sie sagte: „Bissen Sie, Dubert, wen ich jetzt hier erwarte? Nicht den Mann, dessen Name auf Ihren Lippen schwebt, — nein, nein, — aber Ihren Sohn erwart' ich, — Hellmuth.“

Sie sah, daß es ihn traf wie ein Keulenschlag. Er taumelte zurück, er sank wieder auf seinen Sessel, er legte sein zuckendes Gesicht in seine beiden Hände. Und als er nichts sprach, setzte Else, sich zu kalter, überlegener Ruhe zwingend, hinzu: „Dies Kind wollten Sie der Mutter überlassen, Dubert? Dann haben Sie es nie geliebt.“

„Oh doch, doch“, sagte er dumpf und nickte vor sich hin, „denn um seinetwillen trug ich es allein solange. Sonst — und es wäre ein Verbrechen. Und sie weiß es, weiß es ganz gut. An diesem Kinde hält sie mich, an ihm allein.“

Er versank in ein dumpfes Brüten. „Und dies Kind“, setzte Else hinzu, mühsam atmend bei dem wilden Schlagen ihres Herzens, „dies Kind wird Sie beide wieder zusammeführen, — hätte Sie beide längst zusammenführen müssen.“

Da aber klang wieder sein höhnisches, hartes Lachen in ihre Worte hinein. „Gängen Sie ihr auch an, dieser alten Gassenweisheit? Das zwei Menschen, die nach Sinnesart und Denkweise, nach Stamm und Art voneinander verschieden sind, wie wenn sie diesseits und jenseits völkerscheidender Alpenwalle aufgewachsen wären, plötzlich durch ein Kind, das ihnen geboren worden, sich zusammenfinden könnten in Liebe und Eintracht, auch nur in wechselseitiger Duldung, das mag zu allgemeiner Nahrung und Erbauung in unwahren, durch und durch verlogenen Romanen dargestellt werden; dergleichen findet ja wohl immer sein Publikum. Nur das Leben selbst dichtet seine Romane etwas anders. Ein Kind sollte vereinend wirken können? Doppelt, dreifach trennend muß es ja wirken. Denn nun erst werden sich die Gegensätze zwischen den beiden Naturen derer, denen es angehört, in ihrer ganzen Schroffheit zeigen, wenn jeder es erziehen will nach dem, was ihm selbst als Muster vorsteht und

heftig gerungen. Alle diese Kämpfe endigten mit dem vollen Misserfolg des angreifenden Feindes.

Am 17. brachen drei Bortische der Italiener in unserem Feuer zusammen. Vor dem Witzli Bruch scheiterte ein feindlicher Nachtangriff. Gegen den Dolmeiner Brückenkopf bereitete nachmittags ein besonders lebhaftes Artilleriefeuer neue Angriffe starker Kräfte vor. Spät abends schlugen unsere Truppen einen solchen Angriff auf die Höhe westlich von St. Quiza, heute zeitlich früh einen zweiten gegen die Stellung nördlich von Cocarsce, der bis zum Handgemenge führte, unter schweren Verlusten für den Feind zurück. Der Raum von Dascla stand zeitweise unter Trommelfeuer. Ein schwächlicher italienischer Angriff gegen Zagora wurde leicht abgewiesen.

Der M. Sabotino, vor dem der Gegner in den letzten Tagen mindestens 2500 Mann verlor, wurde gestern nicht mehr angegriffen, wohl aber von der italienischen Artillerie heftig beschossen. Zahlreiche Granaten fielen auch in den Südtail von Görz. Abends griffen sehr starke feindliche Truppen die Podgora-Höhe an. Es half ihnen nichts, daß sie Bomben mit giftigen Gasen verwendeten. Sie wurden blutig zurückgeschlagen.

Gestern ließen sich die Verluste der Italiener bei ihren Angriffen gegen die Hochfläche von Dobardo stellenweise übersehen. So liegen vor der Front eines unserer Infanterie-Regimenter 3000 Leibesleichen.

An der Tiroler Front wiesen die Verteidiger der Lafran-Stellung einen Angriff des italienischen 116. Infanterie-Regiments ab.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die östlich von Bisegrad vorgehenden österreichisch-ungarischen Streitkräfte warfen den Feind an die Grenze zurück. Unter den Gegnern befanden sich neben serbischen Bataillonen auch montenegrinische.

Die im Nordwestwinkel Serbiens operierenden 1. und 2. Truppen der Armee des Generals von Klobes nähern sich der oberen Kolubara und der von den Serben vor unserer Reiterei geräumten Stadt Basjevo. Die von Obrenovac südwärts entsandten österreichisch-ungarischen Divisionen entriffen dem Gegner nach erbitterten Kämpfen die starken Höhenstellungen südlich und südöstlich von Lazarevac.

Deutsche Truppen trieben den Feind über Arangjelovac zurück. In Topola und auf den Höhen östlich davon stehen österreichisch-ungarische Kräfte im Gefecht.

Die beiderseits der Morava vordringende deutsche Armee bemächtigte sich der Höhen nördlich Naca, des Ortes Markovac und weiterer serbischer Stellungen südöstlich von Petrovac.

Das Gebirgsland an der Donauschleife östlich der Kliffura-Enge ist zum größten Teil vom Feinde gesäubert. Es wurden hier drei von den Serben verlassene Geschütze eingebracht, darunter ein schweres. Ereignisse zur See.

Am 24. Oktober nachmittags suchte ein italienischer Flieger die Stadt Triest mit Bomben heim, wobei er, ohne einen Materialschaden anzurichten, drei Einwohner tötete und mehrere verwundete. Der Besuch wurde wenige Stunden später durch unsere Marineflieger in Venedig erwidert, wo sie von 1/2 11 Uhr nachts bis 1 Uhr früh in rascher Folge Arsenal, elektrische Zentrale, den Bahnhof, einige Festungs-

dadurch erziehen muß, muß zur Feindschaft des andern Wesenheit und Eigenart. Es kann dann nur zu erbittertem Kampfe kommen um das Kind, oder der eine Teil gibt es überhaupt auf und überläßt es ganz dem andern. Und das tat Aha. Das Kind ist mein geworden. Ich kann es nicht lassen. Und wenn sie nicht wollte — aber sie wird wollen, sie muß wollen —

Er sagte die letzten Sätze in grüblerischem Ton vor sich hin, der von der wilden, höhnvollen Art der früheren selbst am abfiel. Seine Augen haften dabei am Boden und seine Stirn hatte sich in Falten gelegt. Er wogte nicht mehr, zu sprechen. So waltete tiefste Stille in dem Raume. Selbst der Regen hatte draußen zu rieseln aufgehört und die Wolkenmassen schoben sich langsam an den Bergwänden hin, manchmal bligte ein schmales Streifenblau zwischen dem nebligen Dunstgewebe hervor. Er hatte ihre heiße Stirn gegen die Glascheibe gelegt und starrte hinaus mit ganz glanzlosen, stieren, tottraurigen Augen.

Da hörte sie Hubert seinen Sessel rücken und gleich danach kamen seine Schritte auf sie zu, langsam und schleppend, und nun stand er neben ihr und reichte ihr seine Hand und sagte: Sie haben recht gehabt, Else. Nicht jetzt und nicht heut. Erst muß es zu Ende gekämpft sein zwischen ihr und mir, — erst muß ich da drüben gesiegt haben. Aber dann — und wenn ich Ihnen verspreche, bis dahin hart und ruhig und gut zu sein, so dürfen Sie mir auch wohl gestehen, Else, müssen Sie mir gestehen, daß das alles vorher mit dem baltischen Baron eine leere Drohung war und daß Sie sich nie verkaufen werden, aus welchem Grunde auch immer, sondern bereit sind — in jeder Stunde, wann ich kommen werde, um Ihnen zu sagen, daß ich frei geworden sei —

Sie ließ ihn nicht ausreden. Sie streckte nur abwehrend, stehend ihre Hand gegen ihn aus. Dann wies sie, während plötzlich ihr Blut ruhiger zu werden begann, auf die Straße hinab. Drüben trat eben Fräulein Gotte mit dem kleinen Sellsam an der Hand aus der Tür des „Adlers“ und der Kleine winkte mit der Hand hinauf nach dem Fenster, hinter dem er Else stehen sah, und lachte über das ganze Gesicht bei ihrem Anblick. Da wandte sich Hubert ab. „Leben Sie wohl!“ sagte er und ging, ohne ihren Gegengruß abzuwarten, davon.

Sie blieb unbeweglich stehen und so sah sie mit an, wie er drunten auf der Straße seinem Anaben begegnete, wie er ihn hoch in seinen Armen emporhob, ein paar Mal durch die Luft fliegen ließ und dann den Aufschauenden, sich zärtlich an ihn Schmiegenden stürmisch küßte. Dann setzte er ihn wieder zu Boden und eilte, ohne sich noch einmal umzusehen, mit großen Schritten die Straße hinab. Sellsam aber flog die Stufen zum Atelier empor. „Tante Else!“ rief er schon von drunten, „Tante Else!“

(Fortsetzung folgt.)

werke und andere militärische Baulichkeiten ausgiebig und erfolgreich mit Bomben mittleren und schwersten Kalibers besetzten und zahlreiche Brände verursachten. Am nächsten Morgen um 8 Uhr griff ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings Venedig an, wo noch ein vom nächtlichen Bombardement herührender Brand emporloderte. Außer den früheren aufgezählten Gebäuden wurden diesmal auch Flugzeughalle und Kriegsfahrzeuge erfolgreich bombardiert. Schwächliche Versuche zweier feindlicher Flieger, unsere Aktionen zu stören, wurden durch unser Gewehrfeuer in kürzester Zeit vereitelt. Bei beiden Unternehmungen wurden unsere Flieger von starker Artillerie heftig aber ganz erfolglos beschossen. Alle lehrten unversehrt zurück.

Mißbrauch der deutschen Flagge.

Der Dmuiden Logger „Enthuzers Belang“, der am Sonntag in Dmuiden einlief, berichtet, er habe vor drei Wochen ungefähr 60 Meilen nördlich von Dmuiden zwei große deutsche Fischdampfer beim Auslegen von Minen beobachtet.

Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, sind von deutscher Seite überhaupt keine Fischdampfer zum Minenlegen benutzt worden. Es muß sich also um englische Fahrzeuge gehandelt haben, die die deutsche Flagge mißbrauchten.

Die Unterseebootsgefahr bei Finnland.

Die finnischen Dampfer, die kürzlich die Anweisung erhielten, aus den schwedischen Überwinterungsbäfen nach Finnland zurückzukehren, um dort zu überwintern, erhielten plötzlich mit anderen noch in der Fahrt befindlichen finnischen Dampfern den Befehl, in den schwedischen Häfen liegen zu bleiben, da angeblich deutsche Unterseeboote an Finnlands Küste operieren und zahlreiche Minen dort ausgelegt sind. Jetzt ist festgestellt worden, daß englische und russische Unterseeboote ihren Stützpunkt auf den Alandsinseln haben. Die Lotsenbehörden in Malin warnen alle Schiffe vor den treibenden Minen, die in großer Zahl während der letzten Tage südlich von Schweden, namentlich zwischen Vornholm und Cimbrishamm, gesehen wurden.

Zur Beschädigung von Dedeagatsch.

Die Beschädigung von Dedeagatsch durch englische und französische Schiffe erfolgte ohne jede vorherige Verständigung und ohne Rücksicht auf die Bevölkerung der Stadt, die nicht einmal Zeit hatte, sich zu retten. Bisher ist festgestellt, daß mehr als 25 Frauen und Kinder getötet sind und ein großer Teil der Stadt zerstört ist. Alle Gebäude am Meeresufer sind Trümmerstätten. Durch die Beschädigung sind überdies zahlreiche Brände verursacht worden, die den Rest der Stadt verheerten. Dedeagatsch bietet jetzt einen traurigen Anblick von Schutthaufen, unter welchen die Sappeure noch Leichen von Frauen und Kindern hervorziehen, den Opfern ohnmächtiger Wut der Engländer und Franzosen, die in Ermangelung von Siegen auf den Schlachtfeldern sich rächen können, den Tod einiger Duzend unverteidigter Wesen herbeigeführt zu haben. Dieses brutale und unmenschliche Vorgehen der Flotte der Alliierten ruft größte Entrüstung hervor.

Der Mißerfolg auf Gallipoli.

Der englische Kriegsberichterstatter Newinson, der von den Dardanellen zurückgekehrt ist, sagte in einem Vortrage, das Kriegssamt habe ihm nicht erlaubt, mitzuteilen, wo das Hauptquartier sich befände, damit der Feind es nicht erfahre, obwohl die feindlichen Flugzeuge täglich Bomben darauf abgeworfen hätten, und manchmal auch mit Erfolg.

Newinson fand, daß die militärische Organisation der Franzosen die der Engländer übertrifft, und sagte über den Mißerfolg der Landung an der Suwlabai: Eine Ursache hierzu war die Unfähigkeit des Stabes. Der Hauptgrund aber war der, daß es frische Truppen waren, die keine Kriegserfahrung hatten, das Land nicht kannten und Hitze und Durst nicht ertragen konnten.

Uns kann es gleichgültig sein, wer oder was die Schuld an dem Mißerfolg trägt. Die Hauptsache ist, daß er da ist und von unseren Gegnern eingestanden werden muß.

Der Exkommandant in London.

General Sir Jan Hamilton, der abgesetzte Leiter der Dardanellenexpedition, sprach im Londoner Kriegsministerium vor, wo er von Lord Ritchener empfangen wurde. Die Unterredung dauerte zwei Stunden. Vor dem Ministerium hatte sich eine große Menschenmasse angesammelt, die Hamilton beim Verlassen des Ministeriums begeistert begrüßte (7).

Völkerrechtsverletzungen gegen die Türkei.

Die schon recht ansehnliche Liste der Fälle grober Völkerrechtsverletzungen, die sich unsere Feinde der Türkei gegenüber haben zuschulden kommen lassen, erfährt durch eine ganze Reihe neuer Fälle, die die türkische Regierung zur Kenntnis bringt, eine erhebliche Bereicherung: In ihrer Protestnote hat die türkische Regierung den vorstehenden Angaben folgendes hinzugefügt: Die türkischen Militärbehörden haben diese zahlreichen Akte der Verletzung der elementarsten Gesetze der Menschlichkeit und des Völkerrechts bisher mit keinerlei Vergeltungsmahregeln erwidert. Sollten diese Übergriffe aber nicht aufhören, so würden sich die Kaiserlich-ottomanischen Behörden in die Notwendigkeit, Repressalien zu üben, versetzt sehen. Mit ihrem Vorschlage, betreffend Zulassung der Roten Kreuz-Arzte ihrer Hospitalschiffe zum Besuch der Verwundetentransporte im Marmarameer, hat die Kaiserliche Regierung offen zu erkennen gegeben, wie viel ihr an der Beachtung der Regeln des bestehenden Völkerrechts gelegen ist. Sie darf deshalb aber auch erwarten, daß auch die feindlichen Behörden diesen Grundsätzen Beachtung schenken.

Von freund und feind.

[Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

„Zum Spott der ganzen Welt.“

Rotterdam, 26. Oktober.

In einem geharnischten Artikel der Londoner „Daily Mail“ sagt der Schriftsteller Lovat Fraser, die Nation habe kein Vertrauen mehr zur jetzigen Regierung. Fraser erwähnt, daß ihm zu Beginn des Krieges von amtlicher Seite mitgeteilt worden sei, daß Hospitaleinrichtungen zu den Gegenständen gehörten, über die er nicht schreiben dürfe. Er führt das Urteil der „New York Tribune“ an, daß die britischen Schlachtberichte zum Spott der ganzen Welt geworden seien.

was ganz richtig sei. Fraser kritisiert, daß nichts über den Entkommen des deutschen Schiffes „Goeben“ verlauscht wurde, was vielleicht der größte Fehler der Engländer im Krieg gewesen sei. Die Regierung verhindere die Presse, auswärtigen Fragen zu erörtern; das Publikum wolle immer nicht, daß, wenn Nißch falle, eine direkte Verbindung nach Konstantinopel sofort möglich sein würde. Der Verfasser meint zum Schluß, die Regierung über die Zensur nicht aus militärischen Gründen, sondern um ihr angenehme Wahrheiten zu unterdrücken. — Der Frasser hat recht zu haben.

Wahrheiten aus Bulgarien.

Sofia, 26. Oktober.

Das Regierungsorgan „Rarodni Brava“ sagt, die Erklärungen Englands und Frankreichs hätten auf die Bulgaren nicht den geringsten Eindruck gemacht, da sie erwartet werden und da Bulgarien mit den mächtigen Siegern Deutschlands, Österreich-Ungarn und Türkei verbündet ist. Die Erklärung Englands überzeuge aber jeden, daß dieser Staat des Allermwelt-Piratenums zu seinen zahllosen Verbrechen noch eines hinzufügt. Es folgt eine chronologische Aufzählung aller Raubkriege und Blutbäder, welche England seit dem 17. Jahrhundert aus Eroberungslust angerichtet hat. Heute kämpfe England nicht, wie es vorgebe, für die Freiheit der Völker, sondern aus nackter Raublust. Bulgarien und die Zentralmächte helfen, um mitzuwirken an der Zerstörung Englands und der Befreiung der von ihm unterjochten Völker sowie an der Schaffung der Freiheit der Meere und an der Bestrafung des englischen Parasiten, der vom Blute Millionen Unglücklicher auf der ganzen Erde lebe.

Zusammenbruch der Lüge.

Washington, 26. Oktober.

Auch in Amerika werden der Freunde der jetzigen englischen Regierung immer weniger. So wird in einem Verlautbarung englischfreundlichen „Newport Tribune“ die Tätigkeit der englischen Diplomatie im letzten Jahrzehnt stark angegriffen. Die gegenwärtige Kabinettskrisis sei ein letzter Schritt in der fortschreitenden Enthüllung eines Betruges und im letzten Zusammenbruch einer Lüge. Jahrzehntlang sei die englische Volk getäuscht worden. Kann es überraschen, daß das englische Volk der Vorkritik müde ist, welchen der Feind fehlt, die Wahrheit zu sagen, weil sie glauben, daß sie die Wahrheit nicht wissen? England sei der Wahrheit und Vagner überdrüssig und bereit, der Wahrheit in Augen zu sehen. Die englische Nation sei nicht trügerisch wohl aber müde eines nutzlosen Krieges. Das britische Volk habe von der Schlachtfeldfront aus Briefen von Söhnen und Brüdern stückweise die Wahrheit erfahren. — Wo ist die Rettung für die englischen Politiker, wenn auch die Freunde sie verlassen?

Amerika für Freiheit der Meere.

Amsterdam, 26. Oktober.

Die schon seit längerer Zeit angekündigte Note der Vereinigten Staaten an Großbritannien über die größte Blockade der deutschen Häfen ist nach übereinstimmenden Meldungen nun im Wortlaut bekannt geworden.

Die Note erklärt die englischen Maßnahmen vom völkerrechtlichen Standpunkt aus als ungesetzmäßig und ungültig und sagt, daß sie überdies nicht gleichmäßig anwendbar wären, weil Skandinavien nach Deutschland senden könne, Amerika aber nicht. Die Note besteht darin, daß die Blockade für die Neutralen nicht bindend sei, sie nicht effektiv ist. Die Regierung der Vereinigten Staaten bestreitet, daß die Zunahme des amerikanischen Exports beweise, daß viele amerikanische Güter nach Deutschland gehen und auch, daß die Beweislage der amerikanischen Verschliffen aufgehoben werden würde. Amerika besteht darauf, daß die Neutralen das Recht besitzen, Güter, welche nicht Konterbande sind, nach Deutschland zu führen. Die Note fordert nachdrücklich in dieser Hinsicht volle Freiheit des Meeres.

Man darf gespannt sein, was die britische Regierung darauf antworten wird, ob sie wieder mit ähnlichen Redensarten begnügt und ob auch diesmal Amerika zufrieden sein wird.

Russisch-italienische Gegensätze.

Stockholm, 26. Oktober.

Bei der russischen Regierung wird ein Grünbuch über die Balkanverhandlungen vorbereitet, das bereits zu hundertsten Meinungsverschiedenheiten innerhalb des diplomatischen Korps in Petersburg geführt hat, ehe es an die Öffentlichkeit gekommen ist. Das Grünbuch soll eine Anzahl Dokumente enthalten, die offene Spitzungen gegen Italien tragen, das seine eigenen Balkaninteressen für den gemeinsamen Sieg opfern wollte. Das Grünbuch des Grünbuchs wurde Ende voriger Woche dem russischen, englischen und italienischen Votschafter in Salonow persönlich überreicht.

Der italienische Votschafter verlangte alsbald eine gemeinsame Herausgabe des Materials durch alle Alliierten Mächte, da sonst ein schlechter Eindruck entstehen würde. In den Kreisen der neutralen Diplomaten werde die vorstehende Publikation darauf gedeutet, daß die Vereinbarung zwischen Griechenland und Rumänien für den Balkanverband endgültig aufgegeben sei. Inzwischen gehen die peinlichen Auseinandersetzungen in der Diplomatie weiter — italienische und russische Auffassungen stoßen aufeinander. Die Fortsetzung des Krieges scheint es immer schwieriger zu machen, die Alliierten unter einen Hut zu halten.

Aussichtslos.

Wien, 26. Okt. Von neutraler diplomatischer Seite erhält der Sofioter Berichterstatter der „New York Post“ folgende Informationen: Die Balkanalliierten sind für die Bierverbandsmächte aussichtslos. Die neutralen Staaten lassen sich langsam abspalten, merklich von der Bierbandspolitik. Die Beziehungen zwischen Rumänien und Griechenland sind durch die Bierverbände werden stetig kälter. Serbien wird sich verweigern und baut noch immer auf die Unterstützung der Bierbandshilfe. Es ist nicht ausgeschlossen, daß alles über Nacht zusammenbricht, sobald man von dem Irrtum dieser Berechnung überzeugt ist.

Serbische Nachhuten bei Piro.

Paris, 26. Okt. Die Telegraphen-Union meldet: Hier eingetroffene Meldungen besagen, daß die Gros der serbischen Armee den Rückzug angetreten habe. Die serbischen Nachhuten suchen die Stellung in der Gegend von Piro um jeden Preis zu halten, um ein Nachdrängen der Bulgaren zu verhindern.

die Verbindung zwischen den abziehenden
Seeren zu zerreissen drohen.

Italienischer Pessimismus.

26. Okt. Dieser Pessimismus herrscht
über die Balkanlage, insbesondere über den
Westfall. Der Verlust dieses wichtigen Knoten-
punkts macht nach der Auffassung italienischer Militä-
ren die Vereinigung der Serben mit den
Griechen und Engländern unmöglich und
zudem alle serbischen Verbindungen mit
den Griechen ab, sodaß nur die Wege durch
die Adria noch offenstehen. Danach ver-
schieben sich der deutsche Generalstabsplan mit un-
genügender Genauigkeit. Auch der Marsch der Bul-
garer nach Salonik wird nach der „Stampa“ seinen
in den Balkanländern nicht verfehlen. Von
Salonik nach Athen und Rumänien erhofft die Entente
mehr. Der französische Optimismus über
den Marsch nach Salonik wird von den Italienern
geteilt. — Auch der Militärkritiker des „Corriere
Sera“ bezweifelt, ob die Entente genügend
zeitig genug in Mazedonien einziehen kann,
um den Weg nach Serbien wieder zu öffnen.

Durchmarsch russischer Truppen durch Rumänien.
Die „Arif. Btg.“ kann auf Grund zuverlässiger
Informationen mitteilen, daß Rußland bisher nicht
in offener Form die Forderung des Durchmarsches
durch rumänisches Gebiet gestellt habe.

Stockholm, 26. Okt. Der hiesige deutsche Gesandte
ließ anlässlich des Todes des verwundeten schwe-
dischen Unterseebootsteuermannes Sellin, der heute
in seiner Wohnung gestorben ist, sein tiefstes Beileid
an der verwitweten Frau Sellin ausdrücken.

Stockholm, 26. Okt. Hier sind sämtliche Geretteten
des Goeteborger Dampfers „Rumina“ eingetroffen.
Am Freitag auf eine Mine gestochen war.

Rom, 26. Okt. Eine japanische Militärmission,
bestehend aus einem Obersten, zwei Oberleutnants und zwei
Leutnants, ist hier eingetroffen.

Paris, 26. Okt. Ein französisches Militärflugzeug
mit einem Unterleutnant ist bei Pontoise abgestürzt. Die
Besatzung ist schwer verletzt.

Paris, 26. Okt. Der italienische Postdampfer
„Sera“ ist im Ägäischen Meere von einem Unterseeboot
versenkt worden.

Athen, 26. Okt. Der griechische Kronprinz Georg
ist nach Salonik abgereist.

London, 26. Okt. Der Dampfer „Haro“ der
Dampfer-Linie ist bei Deal in brennendem Zu-
stand auf Strand. Das Feuer war durch eine Explosion
entstanden, die das Vorderdeck aus dem Wasser heraus-
schob. Ein Mann von der aus 30 Köpfen bestehenden Besatzung
ist bei Deal getötet.

Trieste, 26. Okt. Die „Stampa“ weist auf die Wahr-
scheinlichkeit hin, daß die Serben sich nach Montenegro
zurückziehen, um durch die Adria den Verbänden näher
zu kommen, insbesondere werde dadurch die direkte Hilfsaktion
erleichtert.

Konstantinopel, 26. Okt. „Ruhosje Slowo“ meldet: Bol-
shewiki und Rüst werden immer mehr geräumt.

Petersburg, 26. Okt. Alle Kriegsbunttauglichen
sind nach einmal ärztlich untersucht worden. In der Landesver-
waltungskommission wurde die Frage der militärischen
Organisation aller Fabriken erörtert. Ein Beschluß
ist noch nicht gefaßt worden.

Newyork, 26. Okt. Die Nachfrage des kleinen Publi-
kums nach der neuen französisch-englischen Anleihe ist
schwach.

Griechenland läßt sich nicht schrecken.

Scharfer Protest gegen den Bierverband.
Athen, 26. Oktober.

Die anhaltenden Drohungen und Bemühungen der
Bierverbandsvertreter, Griechenland gänzlich an ihre Seite
zu ziehen, bleiben vergeblich. Sir Francis Elliot, der
britische Gesandte, überreichte dem Ministerpräsidenten
eine neue Note, in der der Abbruch der freundschaftlichen
Beziehungen angeklagt wird, wenn griechische Truppen nicht
Serbien zur Hilfe gelangt würden. Zaimis begab sich
zum König, der den Generalstabschef Dusmanis zur
Beratung herbeiführte. Dann fand ein
Ministerrat statt, in dem der Generalstabschef erklärte,
der Aufenthalt der Bierverbandstruppen in Griechen-
land sei äußerst gefährlich.

Wenn der Bierverband den Krieg gegen Bulgarien von
Griechenland aus führe, so sei es unausweichlich, daß
Griechenland in die Kriegszone einbezogen wird. Nach
dem Ministerrat hatte Zaimis noch eine längere Unter-
redung mit Gumaris, dem früheren Ministerpräsidenten
und jetzigen Minister des Innern. Der Generalstabschef
wurde später nochmals beim König, der den Vortritt der im
Ministerrat festgestellten Antwortnote billigte. Die darauf
folgende

Antwortnote an England

Die Entente mißverstehen die griechische Politik.
Griechenland habe unter den letzten Balkankriegen schwer
gelitten. Die Aufgabe Griechenlands nach den in den
Balkankriegen gebrachten Opfern sei, in friedlicher
Weise gutzumachen, was der Krieg vernichtet hat. Die
Entente hätten zwei Jahre dem Lande die so not-
wendige Besserung der Verhältnisse gebracht. Die griechische
Regierung sei daher entschlossen, unter allen Umständen
dem Lande Frieden zu sichern.

Wegen der Truppenlandungen in Salonik müsse
Griechenland abermals Protest einlegen. Die bulgarische
Regierung habe neuerlich wegen der neutralitätswidrigen
Truppenlandungen der Entente Protest erhoben und betont,
daß sie gegen Bulgarien gerichteten Kriegsoperationen von
dem griechischen Gebiet ausgehen, Bulgarien bei der Zurück-
drängung der feindlichen Ententetruppen gegen ihren
Anschlußplatz (Salonik) die Verfolgung unbedingt bis
zum Ende durchzuführen werde, gleichviel ob die bulgarischen
Truppen dabei griechisches Gebiet betreten und die Ent-
ente dort herbeigeführt werden müsse. Deshalb
wird der Protest ausdrücklich und entschieden wiederholt.

Nach schärferen Maßnahmen
Griechenlands scheinen nach vielen Anzeichen nicht ausge-
schlossen. In den der Reaktion nachstehenden Kreisen

dehnt es, die Regierung sei jetzt entschlossen, an dem Stand-
punkt der Antwortnote unbeirrbar festzuhalten und ihn durch-
zusetzen. Das Saloniker griechische Korps wurde neuerlich
um zwei Divisionen verstärkt. Wenn die Befehlshaber der
Entente betonen, die Truppenlandungen würden nicht ein-
gestellt, so könne dieser Standpunkt nicht anerkannt werden.
Die der bulgarischen Regierung nachstehende „Kambana“ be-
schäftigt sich mit dem in Griechenland eingetretenen Um-
schwung und stellt mit Befriedigung die neuerliche
schwere diplomatische Niederlage der Entente fest.

Griechenland erkannte, daß es durch den Einbruch
nach Süden gerichteten bulgarischen Operationen nicht un-
berührt bleiben kann. Das Blatt weist darauf hin, daß
Griechenland der bisher gelandeten Streitkräfte der Entente
noch leicht Herr werden kann. Sollten jedoch neue
Truppen kommen, so ist Bulgarien stark genug, den Feind
auch aus Griechenland hinauszuschlagen. Griechenland
kann darauf rechnen, daß es nicht allein bleiben wird.

Das Verhältnis Griechenlands zu Bulgarien scheint
sich übrigens mit jedem Tage zu bessern. Soeben ist eine
Kommission griechischer Regierungsbeamter in Sofia ein-
getroffen, um dort für Rechnung ihrer Regierung Getreide
anzukaufen und die Frage der Verfrachtung zu ordnen.

Budapest, 26. Okt. In den der Regierung nahe-
stehenden Kreisen soll, Athener Blättern zufolge, ver-
lauten, daß die griechische Regierung entschlossen sei,
der Aktion des Bierverbandes ein Ende zu bereiten.
Dem Prinzen Nikolaus, dem Kommandierenden der
Saloniker Streitkräfte, sollen genügend Kräfte zur
Verfügung gestellt werden, um der Forderung der
Regierung Nachdruck zu geben.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die schwebenden Volksernährungsfragen erörterte
der preussische Landwirtschaftsminister mit den Vorsitzenden
aller preussischen Landwirtschaftskammern. Einmütig wurde
der Ansicht Ausdruck gegeben, daß die Ernährung unseres
Volkes im kommenden Winter völlig gesichert sei. Ein-
mütig und entschieden aber wurden auch die Preis-
treiberien auf dem Lebensmittelmarkt verurteilt. Zwar
müsse die schwierige Lage der Landwirtschaft, die besonders
in der Futtermittelknappheit zum Ausdruck komme, eine
Verteuerung aller Erzeugnisse des Bodens und der Vieh-
zucht zur Folge haben, unbegründet und zu verurteilen
seien aber die sprunghaften Preiserhöhungen der letzten
Wochen, die lediglich durch Spekulationen hervorgerufen
worden seien.

Über die Einführung einer Kriegsgewinnsteuer ver-
lautbart aus zuverlässiger Quelle, daß erst am Ende des
Krieges zu dieser Maßnahme geschritten werden kann; denn
die ganze Steuer soll ja nach dem in der ganzen Kriegs-
zeit erzielten Gewinn berechnet werden. Hierbei kommt
die Erziehung in Betracht, daß es natürlich sehr leicht
möglich ist, daß jemand im ersten Kriegsjahr einen ansehn-
lichen Gewinn erzielt und ihn im zweiten Kriegsjahr wieder
verloren hat. Was die Gestaltung der Kriegsgewinnsteuer
selbst anlangt, so wird an dem seinerzeit vom Staats-
sekretär vertretenen Standpunkte festgehalten, daß nicht nur
der durch den Krieg, sondern überhaupt der während
des Krieges entstandene Gewinn besteuert werden soll.
Der Grundsatz, daß derjenige, der in Lande bleibt
und hier ein Vermögen erwirbt, während andere ihr
Blut für das Vaterland einsetzen, von ihrem in dieser Zeit
erzielten Gewinn ohne Rücksicht auf die Art des Erwerbes
eine Abgabe zahlen soll, hat von Anfang an allgemein
einleuchtend müssen. Irrtümlich ist die hier und da hervor-
getretene Auffassung, als ob das Einkommen dabei in
erster Linie maßgebend sein solle. Es handelt sich viel-
mehr vor allem um den Vermögenszuwachs. Wie hoch die
Steuer bemessen werden wird, steht noch nicht fest; sicher
ist aber, daß man ziemlich hohe Prozentsätze nehmen wird,
was auch durchaus berechtigt erscheint.

Die Frage der Mehrung der deutschen Volkskraft
ist in einer Tagung der „Zentralstelle für Volkswohlfahrt“,
die im Reichstagsgebäude in Berlin stattfand, eingehend
behandelt worden. Die einzelnen Redner schlugen als
Mittel zur Mehrung des Volkstums eine staatliche Heirats-
politik vor, d. h. eine ausreichende Fürsorge für die
heranwachsende Jugend. Ferner müsse die Eheschließung
erleichtert und nach Möglichkeit die Frühehe, durch die
Rußland uns an Kinderzahl überlegen sei, zugelassen werden.

Rußland.

Ein deutliches Bild der inneren Schwierigkeiten im
Zarenreich gibt eine Entschliessung, in der die Verbände
der Rechten fordern: Die Unterlassung aller Reformen bis
zum Ende des Krieges, da sämtliche Kräfte für die Kriegs-
führung erforderlich seien; Vertagung der Judenfrage, da
ihre Behandlung die Volksmassen in Erregung bringen
könnte; Verweigerung der Amnestie, insbesondere mit Rück-
sicht auf die Streibewegung in den Munitionsfabriken;
Ablehnung der Ministerverantwortlichkeit, die nur Ver-
wirrung hervorbringen könnte; Ausstattung der Regierung
mit besonderen weitestgehenden Vollmachten, um mit
eiserner Festigkeit alles zur Vorbereitung des Sieges durch-
zuführen; Kampf gegen Leuzerung und Deutschtum; mili-
tärliche Organisation aller Fabriken.

Österreich-Ungarn.

Der König hat eine allgemeine Amnestie wegen aller
in Ungarn vor dem Kriegsausbruch aus politischen Gründen
verübten Straftatungen und die Aufhebung des Ver-
fahrens angeordnet. Die Amnestie bezieht sich insbesondere
auf Aufreizungen, welche der sozialdemokratischen Partei
angehörige Personen in der Presse oder in Volksversam-
lungen verübten sowie auf zahlreiche andere Kategorien
politischer Vergehen und Übertretungen.

Balkanstaaten.

Die Stimmung in Rumänien läßt sich nach den vor-
liegenden Nachrichten sehr schwer zuverlässig schildern.
Wette Kreise des Volkes fordern von der Regierung Bei-
behaltung der Neutralität; andere aber verlangen den
sofortigen Eintritt in den Krieg — gegen Bulgarien. So
hielt die „Unionistische Föderation“ eine Versammlung ab,
in der folgende Entschliessung angenommen wurde: „Die
versammelten Bürger des Landes weisen auf die
Gefahr hin, in der sich das Land befindet, daß sich
von seinen Feinden jenseits der Karpaten und der Donau
hat einkreisen lassen, ohne sein Schwert in die Wag-
schale zu werfen. Wir verlangen von der Regierung die
Mobilisierung der rumänischen Armee und den sofortigen
Eintritt in eine Aktion, um die Verbindung zwischen
Deutschen, Ungarn und Bulgaren zu verhindern, eine Ver-
bindung, die wir als eine Gefahr nicht nur für unsere
berechtigten Forderungen, sondern selbst für unseren Be-
stand ansehen.“ — Es ist kaum anzunehmen, daß die
Schreiber die Oberhand gewinnen werden.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 26. Okt. Wie verlautet, wird der Reichstag
aller Voraussicht nach am 9. Dezember zusammentreten,
während das preussische Abgeordnetenhaus eine neue Session
am 11. Januar 1916 beginnen wird.

Singen, 26. Okt. Gestern kamen aus Frankreich
450 Zivilinternierte, darunter 105 Kinder, an. Die
Behandlung, die diese in Frankreich gefunden hatten, war
verschieden.

London, 26. Okt. Der parlamentarische Mitarbeiter
des „Daily Chronicle“ teilt mit, daß die Zuschüsse Eng-
lands an die Verbündeten am 31. März 1916 ver-
mutlich die Summe von 900 Millionen Pfund Sterling über-
steigen werden.

Petersburg, 26. Okt. In Regierungskreisen verlautet,
daß die Duma nicht früher als am 8. Dezember einberufen
wird, da sie jetzt gar nichts zu tun hätte und sich nur mit
Interpellationen und unnützer Kritik beschäftigen und da-
durch dem Lande Schaden würde.

Petersburg, 26. Okt. Sicherem Vernehmen nach beab-
sichtigt die Regierung, Ronopole für Tee, Zucker, Kaffee
und Wein einzuführen.

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 27. Okt.

* (Für Kriegsbeschädigte!) Die Geschäfts-
stelle des Landesauschusses für Kriegsbeschädigten-
Fürsorge im Regierungsbezirk Wiesbaden zu Frank-
furt a. M., Bleichstr. 18p., Fernruf Amt Hansa 1117,
hat ein Büchlein, den „Wegweiser für die Kriegs-
beschädigten-Fürsorge“, herausgegeben, das alle Fragen
dieses Gebietes möglichst erschöpfend behandelt und
den Beschädigten eine Uebersicht über ihre Ansprüche
bietet. Wegen des Bezugs der kleinen Schrift, sowie
sonstiger Anfragen wende man sich an die oben
genannte Geschäftsstelle.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Gefreiter
Ernst Bühner-Merkenbach und Oberheizer Keller-
Merkenbach auf S. M. S. „Rheinland“.

Haiger. Der bei einem Sturmangriff schwer
verwundete Leutnant Hans Schneider von hier er-
hielt das Eisene Kreuz.

Bezsdorf. Durch die lange Kriegsdauer ist in
der hiesigen Kgl. Eisenbahnhauptwerkstätte ein Mangel
an Arbeitern recht fühlbar geworden. Die Verwal-
tung sah sich genötigt, weibliche Arbeitskräfte ein-
zustellen. Nunmehr werden auch Gefangene be-
schäftigt. 1870 wurden in der Eisenbahnhauptwerkstätte
auch französische Gefangene beschäftigt.

Marburg. Das Landgericht verurteilte den
vielfach vorbestraften Hochstapler Bernhard Grämerig
aus Herbestadt (Kreis Soest), der in verschiedenen
Gegenden Deutschlands im vergangenen Frühjahr Ver-
walterstellen annahm und in der Regel mit Pferd
und Wagen verschwunden ist, um die Gefährte unter-
wegs zu verkaufen, zu sechs Jahren Zuchthaus und
zehn Jahren Ehrverlust.

Fulda. Ein Butterausfuhrverbot für den Kreis
Fulda hat der Regierungspräsident zu Kassel ab-
gelehnt.

Köln. Ein Kölner Kriegsfreiwilliger, der bei
Ausbruch des Krieges von der Schulbank zu den
Fahnen geeilt war und es inzwischen schon zum
Offizierdienststufen gebracht hat, kam kürzlich auf einem
Dienstgange durch eine zusammengeschossene fran-
zösische Ortschaft, wo Armierungssoldaten mit Auf-
räumarbeiten beschäftigt waren. Ein bekräfteter
„Schipper“ bemühte sich im Schweiß seines Angesichts,
einen angekokelten Balken aus dem Schutthausen zu
ziehen, was ihm nicht gelingen wollte. „Sei dich doch
dröpp und wipp e paar mol, dann geht he loh!“ ruft
der mit dem Degen dem Soldaten zu. Dieser klappt
die Hacken zusammen und stottert ein: „Zu Befehl,
Herr...“ Das andere bleibt ihm in der Kehle
stecken und dann plagen beide aus in urkräftiges
Lachen. Der Jüngling hatte seinen Mathematiklehrer
vor sich der das physikalische Gesetz von der Hebekraft
auf dem Katheder so glänzend beherrschte und doch
nicht anzuwenden verstand. Ja, Theorie und Praxis!
Sie haben natürlich gemeinsam den Balken aus der
Klemme gezogen und dann gut gekräftigt.

Keine Postpakete nach Nordamerika. Der Post-
verkehr nach Nordamerika hat vorläufig eingestellt
werden müssen. Die Postanstalten nehmen daher Pakete
nach den Vereinigten Staaten bis auf weiteres nicht mehr
an. Die in der letzten Zeit abgegangenen, während der Be-
förderung angehaltenen Pakete werden nach den Aufgäbe-
orten zurückgeschickt und den Absendern zurückgegeben.

Der außerordentlichen Steigerung der Preise für
Gemüse und Zwiebeln, die nach einer amtlichen Erklärung
durch die Verhältnisse nicht begründet ist, wird voraus-
sichtlich in allernächster Zeit durch eine Festsetzung von
Höchstpreisen begegnet werden, nachdem auch der zuständige
Ausschuß des Reichspräsidenten eine solche
Maßnahme als unerlässlich und dringend befürwortet hat.
Eine ähnliche Regelung schwebt wegen des Buchweizens.
— Die neugegründeten Reichsstellen sind also ganz tüchtig
an der Arbeit.

Vierzehn Söhne und Enkel im Felde. Vierzehn
Soldaten hat der 85-jährige Rentner Romak in Samostrel
gestellt. Von seinen sieben Söhnen gehören drei dem Land-
sturm an, die übrigen vier wurden als Reservisten bzw.
Behrmänner eingesetzt. Seine sieben Söhne stellen wieder
sieben Söhne dem Heere.

Eine Kriegs-Doppelhe. Zu Beginn des Krieges
wurde der Schornsteinfegergeselle R. aus Gulinsee zum
Heere eingezogen und kämpfte auf dem östlichen Kriegs-
schauplatz. Nach einiger Zeit erhielt Frau R. die Nachricht,
daß ihr Mann gefallen sei. Die Frau schloß nach Ablauf
der Trauermonate eine neue Ehe. Nun soll die Wieder-
vermählte von ihrem ersten Mann die Nachricht erhalten
haben, daß er sich in russischer Gefangenschaft befinde und
nach Beendigung des Krieges auf ein frohes Wiedersehen
mit den Seinen hoffe.

Besichtigung österreichischer Gefangenenerlager. Einige angesehenen Journalisten aus neutralen Ländern weilten in Wien, um die Kriegsgefangenenlager und Einrichtungen der Kriegsfürsorge zu besichtigen. Den fremden Journalisten, unter denen sich Vertreter der dänischen, griechischen, holländischen, norwegischen, schwedischen, schweizerischen und spanischen Presse befinden, wird seitens des Kriegsministeriums das größte Entgegenkommen besetzt.

Überschwemmungen in Algier. Verheerende Überschwemmungen werden aus Algier gemeldet. Zahlreiche in Südran, im Gebiet von Ain-Sefra an Flüssen gelegene Dörfer wurden fortgeschwemmt. Beträchtlich ist der Schaden an den Saoura-Wätern. Die Telegraphenlinien zwischen Beni-Abbes und Volom-Bchar sind gestört.

Aufhebung der französischen Postsperrre. Die französische Regierung hat durch den Präsidenten des Internationalen Komitees des Roten Kreuzes in Genf an das preussische Kriegsministerium die telegraphische Mitteilung gelangen lassen, daß das seit Ende Juli d. Js. bestehende Verbot des Postverkehrs zwischen Deutschland und dem im französischen Operationsgebiet befindlichen deutschen Kriegsgefangenen aufgehoben sei.

Das Granatener als Fischlieferant. Wiederholt haben deutsche Granaten den belgischen Truppen an der Yser zu einem willkommenen Mahl verholfen. Neulich, so erzählt der Berichtler eines holländischen Blattes, fiel ein „obus“ zwischen musizierende Frösche, und die Folge davon waren gebatene Froschschenkeln. Einen weit feineren Schmaus aber besorgte der Besatzung des Bauernhofes Z. an der Yser eine schwere deutsche Granate. Der enorme Druck tötete nicht nur zahllose Weibische, sondern die entstandene Wasserfäule warf auch armdicke Aale auf die Weide. Obwohl pudelnak, stürzten sich die Soldaten auf die unerwartete Beute und waren hocherfreut über die Abwechslung, die auf diese Weise ihr Speisezettel erfuhr.

Eine Erfindung der „Stampa“. Die italienische Zeitung „Stampa“ berichtete am 21. September, die Deutschen hätten in Czestochau das wunderartige Madonnenbild geraubt, durch ein Bild des Kaisers ersetzt und dann, als unter den Polen große Erregung ausbrach, das Kaiserbild entfernt und eine Kopie des Madonnenbildes an seine Stelle gesetzt. In Berlin verkaufe man Ansichtskarten mit der Abbildung des Madonnenbildes und der Unterschrift: „Das berühmte Bild der Maria, das in Czestochau von unserem tapferen Heer mitgenommen wurde.“ Die ganze Geschichte ist eine grobe Lüge. Nach der feierlichen Erklärung des stellvertretenden Priors Vater Konrad des Klosters Jasna Gora in Czestochau am 13. Oktober 1915 befindet sich das genannte Madonnenbild nach wie vor an seiner Stelle in Czestochau, ist niemals entzerrt und niemals durch ein Kaiserbild ersetzt worden.

Eine englische Kleidersteuer. Der Wunsch, die englischen Staatsfinanzen zu verbessern, zeitigt merkwürdige Vor schläge. So empfiehlt Lord Fraser in einem an die „Daily Mail“ gerichteten Briefe allen Ernstes, man solle auf jedes Kleidungsstück und jeden Hut im Werte von mehr als 100 Mark eine Staatssteuer legen. „Die Preise für Damenkleider, besonders Hüte“, schreibt Herr Fraser, „stehen oft in keinerlei Verhältnis zum Wert ihres Materials und der darauf verwandten Arbeit. Die Regierung will dem übermäßigen Luxus Einhalt tun, und anstatt des neulich vorgeschlagenen Einheitskleides empfehle ich den Einheitspreis.“

Der Krieg und die Warschauer Tauben. Bei Besetzung Warschaus durch die deutschen Truppen mußten aus militärischen Gründen alle Hausstauben getötet werden. Die Fluglöcher wurden vermauert, und dem Tode entgingen nur die in Warschau zahlreich vorhandenen freilebenden Tauben, die gewöhnlich unter den Balkons der Häuser nisten. Auch zahlreiche nichtgetötete Hausstauben wurden auf diese Weise zum Wohnungswechsel genötigt und mischten sich unter die herrenlosen Tauben. Daher kann man unter den gewöhnlichen grauen Tauben jetzt verschiedentlich solche bemerken, die durch ihre Färbung schon als bessere Rasse erkennbar sind. Auch diesen Tieren macht sich der Krieg fühlbar. Vor dem Kriege fanden sie aus den Abfällen der zahlreichen Getreidetransporte usw. genügend Futter; auch wurden sie von Tierfreunden reichlich bedacht. Heute ist bei ihnen Schmalhans Küchenmeister. Sie werden wohl von Kindern und den Inhabern der betreffenden Balkone manchmal gefüttert; doch erwachsen daraus für die mitleidigen Gastgeber sehr rasch größere Pflichten, da sich an diesen Begünstigten andere Tauben zahlreich einfinden. So teilt ein so Begünstigter mit, daß sich die zwei Paar Tauben seines Balkons in wenigen Tagen auf 21 Stück vermehrt haben.

Minderwertige Liebesgaben. Noch immer fallen viele Beute auf schlechte und überteure Artikel herein, die als Liebesgaben für unsere Krieger auf den Markt kommen. Es ist deshalb zu begrüßen, wenn abermals folgende amtliche Warnung veröffentlicht wird: „Wie schon früher, werden auch neuerdings wieder vielfach Klagen laut über Konserven aus Fleisch, Schinken, Schmalz, Obst, Fleisch mit Gemüse usw., die unseren Soldaten von ihren Angehörigen als Liebesgaben ins Feld gesandt werden. Trotz hoher Preise sollen solche Konserven vielfach entweder nur ganz geringe Mengen genießbarer Nahrungsmittel enthalten oder gänzlich ungenießbar sein. Größte Vorsicht beim Einkauf ist daher am Platze, damit nicht durch die Überföndung minderwertiger oder schädlicher Konserven bei unseren Kriegern Enttäuschungen oder Gesundheitsstörungen verursacht werden. Konserven sollte man als Liebesgabe nur dann zum Versand bringen, wenn man sich von ihrer Güte zuvor durch Erprobung der gleichen Marke überzeugt hat. Ähnlich liegt der Fall mit Gemüsmitteln, die als Milchreis, als Grogwürfel, als Bunsch, Teeputsch, Grog usw. Tabletten in den Handel gebracht werden. Auch bei der Herstellung dieser Liebesgaben wird oft mit unlauteeren Mitteln gearbeitet. Das Publikum wird maßlos überteuert und die Ware besteht oft aus ganz wertlosen Präparaten. Liebesgaben dieser Art und Konserven, die auf der Verpackung nicht außer der Inhaltsangabe die Firma und den Wohnort des Fabrikanten tragen, sollten überhaupt nicht gekauft werden. Gegen Fabrikanten und Händler aber, die in betrügerischer Weise Konserven mit einem ihrem Inhalt auch nicht annähernd entsprechenden Preise in den Handel bringen, sollte jeder einzelne im Interesse der Allgemeinheit auf das schärfste vorgehen. Derartige Fälle gehören unbedingt vor den Staatsanwalt.“ — Jedes Wort dieses Mahnrufes kann unterschrieben werden. Möge jeder ihn beachten, damit eigener Schaden unterbleibt, unsere Krieger nicht genarrt werden und die Väter ihre Strafe erhalten.

Weilburger Wetterdienst.

Aussichten für Donnerstag, den 28. Oktober: Nur zeitweise heiter, doch vorwiegend trocken, nachts stellenweise leichter Frost.

Letzte Nachrichten.

Aus den Berliner Morgenblättern.

Berlin, 27. Okt. Daß die Flotte der Alliierten die Beschießung von Dedeagatsch und Porto Ragos fortsetzt, wird verschiedenen Morgenblättern zufolge aus London gemeldet. Die Ausschiffung von Truppen in Dedeagatsch habe gestern begonnen. Die Stadt werde von den Türken verteidigt. Die Bahnverbindung zwischen Saloniki und Adrianopel sei unterbrochen.

Dem jüngsten Erfolg des Generals von Sinsingen mißt die „Tägl. Rundschau“ eine entscheidende Bedeutung zu. Die Russen dürften von neuem darüber belehrt werden, daß ihre Aussicht, auf eine unmittelbare Unterstützung der Serben von Norden her gleich Null ist, so lange die Heeresgruppe Sinsingen die Wacht in Böhmen hält.

Vertrauliche Anfrage an Griechenland.

In Paris liefen vorgestern Meldungen ein, daß bei Griechenland vertraut angefragt worden sei, ob es den Frieden zwischen Serbien und den Zentralmächten sowie Bulgarien vermitteln wolle.

Die Straßendemonstration in Bukarest.

Bukarest, 27. Okt. (II.) Bei den Straßendemonstrationen, die nach der am Sonntag stattgehabten Versammlung der Unionisten-Liga hier stattfanden, sind, wie jetzt gemeldet wird, einige Personen getötet und zehn verletzt worden.

Der Verkehr zwischen Ungarn und Bulgarien auf der Donau.

Budapest, 27. Okt. (II.) Dem „Aktotmany“ wird aus Bukarest gemeldet, die hiesigen Blätter berichten, daß im Laufe von zwei Wochen die deutschen, österreichisch-ungarischen und bulgarischen Truppen Herren der bisher von den Serben geschlossenen Donau und der Donau-Schiffahrt geworden sind. Nach Meldungen aus Thurn Severin weichen die Serben auf der ganzen Linie von der Donau zurück. Der Verkehr zwischen Ungarn und Bulgarien wird in ein bis zwei Tagen eröffnet werden.

Gegen die Wehrpflicht.

Kopenhagen, 27. Okt. (II.) Der „Labour Leader“ veröffentlicht einen Aufruf an die englische Arbeiterschaft, sich mit allen Mitteln der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht zu widersetzen. In der letzten Woche sei es im Kabinett zu einem Zusammenstoß zwischen Asquith und den fünf Wehrpflichtsministern gekommen, der tatsächlich zur Kapitulation des Premierministers geführt habe. Die fünf Oppositionsminister hätten ihre Demission nur gegen das bestimmte Versprechen Asquiths zurückgezogen, sofort nach Beendigung von Lord Derby's Rekrutierungskampagne die allgemeine Wehrpflicht einzubringen zu wollen.

General Hamilton vor ein Kriegsgericht.

Köln, 27. Okt. (II.) Nach der „Köln. Jtg.“ wird schweizerischen Blättern aus London gemeldet, General Hamilton wird wegen der mangelhaften Organisation des Angriffes in der Subla Bah, der ein schwerer Fehlschlag der ganzen Dardanellenaktion bedeutet, vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

Anzeigen.

Dr. Oetker's Fabrikate:

- „Backin“ (Backpulver)
- Puddingpulver
- Vanillin-Zucker
- „Gustin“ usw.

sind jetzt wieder in allen Geschäften vorrätig. Nur echt, wenn auf den Päckchen die Schutzmarke „Oetker's Hellskopf“ steht.

Bekanntmachung.

Für den verstorbenen Fabrikbesitzer Georg Vogertis aus Haiger und für den Ende dieses Jahres ausscheidenden Apotheker Eugen Stoll in Herborn haben Neuwahlen für die Wahlperiode 1916/21 stattzufinden.

Die Wahlliste liegt vom 1. bis 8. November auf dem Bürgermeisteramt zu Dillenburg offen. Einwendungen gegen dieselbe sind innerhalb dieser Frist bei der genannten Behörde zu erheben.

Zum Wahlkommissar ist Herr Kaufmann Carl Hassert in Dillenburg, welcher den Wahltermin demnächst bekannt geben wird, ernannt worden.

Dillenburg, den 26. Oktober 1915.

Die Handelskammer. Grün.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen des nach demers Karl Bornheimer in Herborn wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 20. Oktober 1915.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung

betreffend

Ablieferung von Kupfer, Messing und Rein-Nickel.

Die Ablieferung aller bisher noch nicht abgelieferten Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen hat am Samstag, den 30. d. Mts.

in der Zeit von vormittags 8—12 Uhr und nachmittags von 1—5 Uhr

in der Turnhalle im Rathaus — Eingang Bahnhofsstraße — zu erfolgen.

Kunstgegenstände, Sachen von kunstgewerblichem Charakter, Badösen, Lampen und sonstige Kleinigkeiten brauchen nicht abgeliefert zu werden, jedoch kann deren freiwillige Ablieferung erfolgen. Hauptsächlich kommt es darauf an, daß Kupfer, Messing und Wirtschaftsgegenstände abgeliefert werden.

Nickelsachen müssen den Stempel „Rein-Nickel“ tragen.

Alles Nähere ist auf Zimmer Nr. 16 des Rathauses zu erfahren.

Ich mache noch besonders darauf aufmerksam, nunmehr alle Sachen abgeliefert werden müssen. Derjenige, welcher jetzt seine Kupfer-, Messing- und Rein-Nickelsachen nicht zur Ablieferung bringt, hat Enteignung und Beschlagnahme zu gewärtigen; auch ist in diesem Falle auf die Zahlung der jetzigen hohen Uebnahmepreise nicht mehr zu rechnen.

Herborn, den 23. Oktober 1915.

Der Bürgermeister: Birkenhoff.

Bekanntmachung.

Nach Maßgabe der Bestimmungen der Nassauischen Verordnung vom 27. Juli 1868 und auf Grund der Nassauischen Verordnung vom 27. Februar 1896, sowie nach Bestimmung des Feldgerichts werden die Wiesen- und Ackerbesitzer in der Gemarkung hiermit aufgefordert, ungehindert die Grundstücke ihrer Grundbesitzenden befindlichen Be- und Entwässerungsanlagen sowie die Walgräben an der oberen Grenze ihrer Grundstücke vorschriftsmäßig aufzuräumen und das an den Grundbesitzenden Strauchwerk und Schilf zu entfernen, sowie für die erforderlichen Unterhaltungsarbeiten Sorge zu nehmen.

Unterlassungen oder mangelhafte Ausführungen sind der Auflage werden, wenn solche bei der vom 10. November d. Js. ab beginnenden Besichtigung gefunden werden, behördlich zu verfolgen.

Die Herren Bürgermeister zu Burg, Sinn und Herborn werden gebeten, Vorstehendes in ihren Gemarkungen öffentlich bekannt machen zu wollen.

Herborn, den 26. Oktober 1915.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: Birkenhoff.

Geschäfts-Eröffnung.

Meiner werten Kundschaft, sowie den geehrten Bewohnern von Herborn u. Umgegend die gute Mitteilung, daß ich in dem früheren Hause der Firma **Brandenburger & Jopp, Kornmarkt 26**, welches ich käuflich erworben, ein

Schuh- und Massgeschäft

eröffnet habe. Unter Zusicherung reeller Bedienung halte ich mich bestens empfohlen.

Sochachtungsvoll!

Theodor Mackel.

NB. Reparaturen werden ebenfalls gut und billig ausgeführt.

Weblar-Braunfeller Freundl. Wohnhaus
Konsum-Verein.
Jede Woche Donnerstags
frische
Seefische
zu billigsten Preisen.
Der Vorstand.

3 Zimmer, Küche und Bad, Galtstr. 20, per 1. Dezember zu vermieten. Näheres bei Ferd. Heun Ww., Dillenburg.

Freundl. Wohnhaus
in schöner Lage zu vermieten. Ferd. Magnus, Herborn.

Erdal



anerkannt bester Wachs-Lederputz ist, hauchdünn aufgetragen von höchster Glanzwirkung.

aber ohne üblen Geruch

Ausser in Dosen auch in Tuben

Für Tuben und Dosen gleicher Preis!

Keine Preiserhöhung!

Das mit Erdal behandelte Schuhwerk gibt, selbst unter fließendem Wasser gehalten, weder Glanz noch Schwärze ab.